

Classic Player
Jazzmaster Special
FENDER

2008 scheint das Jahr der Jazzmaster gewesen zu sein! Genau 51 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen hat dieses Instrument, das so ziemlich alle Wechselbäder der E-Gitarrenhistorie über sich hat ergehen lassen müssen, so viele Fans wie noch nie. Und so hat die Ankündigung von Fender, neben den allseits beliebten Stratocaster- und Telecaster-Modellen auch der Jaguar und der Jazzmaster zu einer Reinkarnation in der Aufsehen erregenden Classic-Player-Serie zu verhelfen, alle Gitarren-Fans zwischen Surf und Grunge heftig mit den Hufen scharren lassen.

Na klar, die Custom-Shop-Masterbuilder haben auch allen Anlass, am Design der Vintage-Jazzmaster Verbesserungen zu ersinnen, um sie dann ihrem Werk in Mexiko mit auf den Weg zu geben, wo die Gitarren gebaut werden. Denn die Jazzmaster ist vielleicht die Gitarre, die die meisten Konstruktions-„Fehler“ von Leo Fender beinhaltet. Dass hier das Wort „Fehler“ in Anführungszeichen gesetzt ist, bedeutet, dass ich der Meinung bin, dass Leo Fender damals keine – oder sagen wir: kaum – Fehler gemacht hat, wenn man die Bedingungen und die Ausgangssituation, aus der heraus er diese Gitarre entworfen hat, in Betracht zieht. Schon allein die Tatsache, dass die Jazzmaster eben, wie der Name schon sagt, Jazzgitarristen ansprechen sollte und zu diesem Zweck mit dicken Flatwound-Saiten bespannt war, eliminierte nämlich von vornherein die meisten der bekannten „Konstruktionsmängel“ wie der vermeintlich indirekte Sound und das Herausspringen der Saiten aus den Saitenreitern. Dass die meisten Surfer von damals und die Grunge-Rocker von heute erstens ganz andere Saiten und zweitens eine ganz andere Spielweise an den Tag legten, das konnte Leo Fender doch nicht ahnen. Ich bin mir sicher, er wälzt sich heute noch manchmal unruhig in seiner letzten Ruhestätte hin und her, wenn er bedenkt, welches Schicksal seine so schön für die etablierten Jazzler konstruierte Gitarre in den Händen von Sonic Youth & Co. erdulden muss. Lange Rede, kurzer Sinn: Die Custom-Shop-Masterbuilder

haben die Zeichen der Zeit erkannt und mit der Classic Player Special eine Jazzmaster konzipiert, die für die heutigen Belange endlich bedingungslos tauglich sein soll.

k o n s t r u k t i o n

Natürlich wird am Erscheinungsbild der alten Dame nicht gerüttelt, denn das ist gut so, wie es ist. Es polarisiert, wie es sich für einen starken Charakter gehört: viele lieben es und noch mehr hassen es. Als Grundlage der neuen Classic Player Jazzmaster Special dient die Version der Sechzigerjahre mit Erle-Korpus und Ahornhals mit Palisandergriffbrett in der Slabboard-Version. Statt der Bünde im Vintage-Format haben die mexikanischen Gitarrenbauer jedoch Bünde im Medium-Jumbo-Format in das Palisander gesetzt und zudem sorgsam die Halstasche des Korpus und analog dazu den Halsfuß etwas angeschrägt, sodass ein leicht höherer Hals/Korpuswinkel entsteht. Der Sinn dieser wesentlichen Konstruktionsänderung liegt darin begründet, einen höheren Druck der Saiten auf die Saitenreiter am Steg zu erreichen. Dieser Druck verhindert das Rauspringen der Saiten, eins der typischen Probleme von Vintage-Jazzmasters und gestaltet den Ton etwas definierter. Gleichzeitig hat man das komplette Vibratosystem um nicht weniger als fast zwei Zentimeter nach vorne in Richtung Steg gesetzt, um so ebenfalls den Druck auf die Saitenreiter zu erhöhen. Die Saiten legen nun statt knapp elf Zentimeter nur noch ca. neun von ihrer Aufhängung bis zur Brücke zurück. Außerdem ist der Vibratoarm, der bei der



Vintage-Jazzmaster eingesteckt und durch eine einfache Klemmfeder festgehalten wird, nun wie bei einem Vintage-Strat-Vibratosystem einzuschrauben. Dies ist ein deutlicher Vorteil gegenüber der alten Ausgabe, denn dort schlabberte der Vibratorarm immer unkontrolliert in der Gegend umher, bzw. war die Klemmfeder oft ausgeleiert. Wie gehabt, lässt sich jedoch auch das neue Vibratosystem mit einem kleinen Schiebeknopf gegen Bewegungen nach oben festsetzen.

Die gewohnte Brücke der Jazzmaster, eine free-floating-Konstruktion mit gerillten Saitenreitern, wurde durch die sogenannte Adjusto-Matic-Brücke ersetzt, Fenders Antwort auf Gibsons Tune-o-matic, deren Reiter deutliche Kerben aufweisen, aber nicht einzeln in der Höhe einstellbar sind. Dafür kann das gesamte Gebilde mittels zweier Schrauben an den Stirnseiten in seiner Höhe verstellt werden. Die Saitenreiter sind in ihrer Höhe unterschiedlich und vollziehen den Griffbrett-Radius, übrigens moderne 9,5", perfekt nach. Diese Brücke macht einen ganz anderen Eindruck als das Vintage-Original, statt free floating ist hier

eher solid standing angesagt. Da bewegt sich nichts mehr. Dank der tieferen Kerben und dem erhöhten Druck der Saiten auf die selbigen werden sich auch keine Saiten mehr der Absprung erlauben, so hart kann selbst der härteste Alternativ-Rocker seine Jazzmaster nicht verprügeln.

Die Elektronik entspricht der Vintage-Vorgabe: Zwei Schaltkreise (Rhythmus und Lead) hatte sich Leo Fender damals einfallen lassen. Im Schaltkreis 1 sind beide Pickups aktiviert, der untere Dreiweg-Schalter, Master-Volume und -Tone sind nun zuständig. Schaltkreis 2, ins Spiel gebracht durch den kleinen Schiebeschalter auf dem oberen Korpushorn, wirft nur den Hals-Pickup solo ins Rennen, der seinerseits mit zwei Rändelpotis in Lautstärke und Ton einstellbar ist. Ein Konden-

sator bewirkt einen etwas dumpferen Sound als der Hals-Pickup-Betrieb des Schaltkreises 1. So lassen sich in der Tat zwei Presets einstellen und schnell mit dem Schiebeschalter aktivieren. Ob solch eine Schaltung sinnvoll ist, darüber streiten sich die Gitarrengelehrten seit 1957. Die Custom-Shop-Masterbuilder waren jedenfalls der Meinung, dass sie auch in eine moderne Variante dieses Klassikers gehört.

Die Verarbeitung der mexikanischen Jazzmaster gefällt mir außerordentlich gut. Der Sattel ist perfekt gekerbt, die Bünde sind makellos eingesetzt und schön poliert, die Lackierung – ein zeitloses Schwarz – glänzt still vor sich hin. Es wird Zeit, diese Gitarre mit einem Amp zu verbinden.

ÜBERSICHT

Fabrikat: Fender
Modell: Classic Player Jazzmaster Special (014-1600-306)
Herkunftsland: Mexico
Typ: Solidbody-E-Gitarre
Mensur: 648 mm
Hals: Ahorn, geschraubt
Griffbrett: Palisander, 9,5"-Radius
Halsform: C, satt
Halsbreite: Sattel 42,30 mm; XII. 52,03 mm
Halsdicke: I. 21,54 mm; XII. 23,53 mm
Bünde: 21, Medium-Jumbo-Format
Korpus: Erle
Oberflächen: Black (Option: 3-Color-Sunburst), Hals: Hochglanz-Klarlack
Schlagbrett: vierschichtig, brown shell
Tonabnehmer: Fender Hot Jazzmaster (7,2 bzw. 7,6 kOhm)
Bedienfeld: 1x Master-Volume, 1x Master-Tone, 1x Dreiweg-Pickup-Schalter (Schaltkreis 1); 1x Volume, 1x Tone, 1x Schiebeschalter (Schaltkreis 2)
Steg/Vibratosystem: Fender Floating Tremolo, Adjusto-matic-Brücke
Mechaniken: Fender/Ping Kluson-style
Hardware: verchromt
Saitenlage: E-1st 1,89 mm; E-6th 2,10 mm
Gewicht: 3,45 kg
Getestet mit: Fender Bassman, Teardrop El-84 Combo, Reußenzahn El 34
Linkshand-Version erhältlich: Nein
Vertrieb: Fender Musical Instruments GmbH
 D-40549 Düsseldorf
 www.fender.de
Preis: ca. € 1010 inkl. Deluxe Gigbag

Heinz Rebellius

gitarre & bass 12.08

Joshua Homme



Queens of the Stone Age

JOSH HOMME WITH HIS MATON BB 1200 „JOSHUA HOMME-SIGNATURE“

iMUSIC NETWORK



WWW.I-MUSICNETWORK.COM
 INFO@I-MUSICNETWORK.COM
 TEL: (+49 22 46) 999 70

Maton
 MADE IN AUSTRALIA

PHOTO: HAL MCCRATH

Stealth Tune Gitarrengurte mit Stimmgerät

FIRE & STONE

Die innovative Idee Gitarrengurt und Tuner zu kombinieren macht Sinn, so nah am Spieler und am Instrument wie irgend möglich halt. Der Hersteller vertraut bei seinem Stealth Tune auf das Prinzip der Schwingungsübertragung, und integrierte das Stimmgerät im oberen Gurt-Endstück, welches aus ca. 6 mm dickem und recht steifem Leder besteht. Den in China hergestellten Stealth Tune Gitarrengurt gibt's wahlweise aus angenehm weichem und sauber vernähtem Leder



oder alternativ aus strapazierfähigem Nylon. Mit maximal

140 cm Länge lässt sich mit den robusten und verstellbaren Gurten

im Bedarfsfall das Instrument auch lässig knapp über dem Knie zur Schau tragen. Die Gurt-Enden bestehen bei beiden Varianten aus Leder, vor dem dickeren oberen Ende mit dem integrierten Tuner prangt ein edles „Fire & Stone“-Enblem aus Metall. „Ultimate True Bypass“ nennt der Hersteller augenzwinkernd das kabellose Design. Aus der Kunststoffeinheit mit dem Tuner lugt das zwecks guter Erkennbarkeit abgewinkelte Display nebst Ein/Aus-Schalter hervor, die Batterie (Knopfzelle) lässt sich von der Unterseite her erreichen und austauschen. Ich war anfangs skeptisch was die Stimmfunktion angeht, Leder als Schwingungsüberträger? Der Stealth Tuner jedoch funktioniert einwandfrei, und zwar auch, wenn man sich in Spielpausen zum Nachstimmen hinsetzt! Hauptsache das Leder-Endstück kann sich stramm um den Gurthalteknopf krallen. Durch Drücken der Taste wird der Tuner aktiviert, und ein virtueller Zeiger wie bei einem analogen Tuner erscheint. Schlägt man nun eine Saite an, leuchtet das Display sofort rot bei zu hoher oder zu tiefer, bzw. blau bei einwandfreier Stimmung auf, außerdem erscheint die entsprechende Note auf dem Display. Nach einiger Zeit schaltet sich das Stimmgerät automatisch ab. Der autochromatische Stealth Gurt-Tuner funktioniert mit elektrischen wie akustischen Gitarren & Bässen, sofern sie über einen oberen Gurthalteknopf verfügen, egal ob normal, offen oder tiefer gestimmt. Man sollte den Gurt möglichst ständig am Instrument belassen, damit das Leder am Gurtknopf nicht ausleiert. Interessantes Tool! Vertrieb: GEWA, D-82481 Mittenwald, www.gewamusic.com Preise: Nylon ca. € 38, Leder ca. € 47 ■



praxis

Ich bin gespannt, wie sich diese vielen Konstruktionsänderungen auf den Sound der Jazzmaster auswirken und habe mir zu dem Zweck eine alte Dame von 1965 besorgt, die mir einen direkten Vergleich der beiden Schönen ermöglicht. Der Hals der Classic Player Jazzmaster ist – ich komme ins schwärmen – traumhaft. Satt und rund liegt er in der Hand und erinnert mich an das Profil einer Stevie-Ray-Vaughan-Strat, die ich vor einiger Zeit mal in der Hand hatte. Klar, es wird erwartet, dass man etwas kräftiger zupackt, aber dank der leicht verrundeten Halskanten und der perfekten Bundbearbeitung spielt sich der Hals gleichzeitig butterweich. Klanglich tritt die Classic Player Jazzmaster forscher und selbstbewusster auf, als man dies von diesem Modell gewöhnt ist, die neuen Pickups liefern einen deutlich satteren und volleren Sound als die meines Vintage-Vergleichs-Modells. Der Hals-Pickup der Classic Player Jazzmaster lässt sogar die Verwandtschaft zur Stratocaster deutlich durchscheinen, was ihr sehr gut zu Gesicht steht. Erscheint die im Übrigen brummfreie Mittelstellung recht kühlig, breit und durchsichtig, kommt der Steg-Pickup am cleanen Amp eher matt und leblos daher. Das ist nicht seine Stärke, für schneidige Surf-Sounds wurde er eindeutig nicht gemacht. Die gleiche Übung erledigt die Vintage-Jazzmaster hingegen mit altbekannten, perligen Sounds, insbesondere, wenn sie an einen Fender-Amp angekoppelt ist. Der Steg-Pickup der Neuen brilliert jedoch dort, wo die alte Dame unwirsch zu werden beginnt – bei crunchigen und verzerrten Sounds. Hier wird eine beachtliche Schlagkraft erreicht, ohne zu Mulmen oder zu Sägen, und Riffs erklingen sehr satt und dennoch Fender-typisch transparent. Gerade hier lässt sich am besten nachvollziehen, warum so viele Alternative-Rocker die Jazzmaster bevorzugen: Sie hört sich deutlich wie eine Fender-Gitarre an, ohne aber nach Papas Strat oder Tele zu klingen oder auszusehen! Der zweite Schaltkreis ist, wie überhaupt die gesamte Elektronik, mit Potis und Kondensatoren der Vintage-Schaltung ausgestattet. Dadurch klingt dieser deutlich dumpfer als gewohnt, wohl ein Tribut der

Anpassung der heißeren Pickups an den verwendeten Kondensator. Vielleicht hätte man hier einen neuen Wert einsetzen sollen?

Die neue Jazzmaster hat ein deutlich längeres Sustain, doch wer meint, dadurch würde der typische Jazzmaster-Vibe verloren gehen, dem müsste ich widersprechen: Der leicht indirekte, charmante Grund-Sound ist immer noch existent, wenn auch weniger bestimmend als bei den Vintage-Modellen. Nicht nur in diesem Punkt gefällt mir die neue Classic Player Jazzmaster sogar besser als die 65er Ikone. Und: Wem der Sound tatsächlich zu direkt sein sollte, könnte auch noch einen Rollensteg installieren, der den Klang etwas indirekter und nebenbei den Vibratobetrieb stimmstabiler gestaltet. Das sich dank des neuen Stegs und der veränderten Position nicht mehr so frei bewegende Vibratosystem ist zwar sehr gut für ein Bigsby-mäßiges Schimmern geeignet, für mehr aber auch nicht.

resümee

Die Transformation der Jazzmaster auf heutige Verhältnisse ist den Masterbuildern des Fender Custom Shops überzeugend gelungen. Alle Änderungen der Konstruktion waren sinnvoll, weil sie die Spielbarkeit und die Funktionalität der Gitarre deutlich verbessern. Dennoch hat die Classic Player Jazzmaster nicht den „Mojo“ verloren, weswegen sie so oft gespielt wird. Das Vibratosystem schimmert, der Grund-Sound ist offen, transparent, aber gleichzeitig satt und warm. So setzt sie sich wohlthuend von ihren Schwestern Strat und Tele ab, die zwar immer noch besser rocken können – aber eben nicht so cool aussehen. Dank der neuen Pickups ist sie auch mit verzerrten Sounds besser kompatibel, worunter die Surf-Affinität allerdings etwas zu leiden hat.

Dennoch ist die neue Jazzmaster immer noch deutlich flexibler einzusetzen als ihre Vintage-Vorfahren, wobei: Jazz-Sounds kann man mit dieser neuesten Version immer noch nicht so richtig spielen – aber das wollte doch sowieso noch nie einer ... ■

PLUS

- Design
- Konzept
- Sounds
- Spielbarkeit
- Tonabnehmer

MINUS

- dumpfer Sound bei zweitem Schaltkreis

